

Nachlese

Bewusst- und willenlos gemacht

Glarus. – Im Hauptort wurde kürzlich eine 21-jährige Frau im Ausgang mit K.o.-Tropfen bewusst- und willenlos gemacht. Der jungen Frau hat jemand heimlich diese gefährliche Droge in ihr Getränk beigemischt. Dass es K.o.-Tropfen waren, hat der «Südostschweiz» der behandelnde Notfallarzt bestätigt. Die typischen Symptome wie tiefe Bewusstlosigkeit, nach welcher die Betroffene rasch ansprechbar wurde, seien eindeutig gewesen. Dank Freundinnen und Notfallarzt ging die Geschichte doch gut aus. (so)

Vögeli hatte die besten Karten

Ennenda. – Mathias Vögeli – so heisst der beste Jasser des Kantons Glarus. Der Gemeindepräsident von Rütli gewann das Finale der zweiten Glarner Jassmeisterschaft vom Samstagabend im GH in Ennenda. Die Plätze zwei und drei belegten Hans Sauter und Erwin Bähler. Am Finale nahmen 148 Jassrinnen und Jasser aus dem ganzen Kanton teil. (so)

Kein Ende der PMO-Krise in Sicht

Benken. – Die Krise der Produzenten-Milchverwerter-Organisation (PMO) Ostschweiz geht weiter. Nach einer Versammlung vom vergangenen Donnerstagabend sollen die Milchbauern auf ausstehende Darlehen verzichten. Die PMO könne nicht zahlen, weil sie ihrerseits Geld der Käserei Wick ausstehend habe. Die Käserei Wick befindet sich seit September 2006 in Nachlassstundung. Die Glarner Bauern sind davon kaum betroffen, da sie wegen Zahlungsverzug der Milchring Glarner Hinterland per Ende September 2003 den Milchkäufer Karl Wick absetzten. (so)

Ausführliche Berichte zu diesen Themen sind in der «Südostschweiz am Sonntag» erschienen. Sie können kostenlos nachgelesen werden auf: www.suedostschweiz.ch/nachlese

«Gründe für den raschen Abgang»

«Eine riskante Kreditvergabe und der Angriff auf die Bank Linth»: Dies betrachtet die «NZZ am Sonntag» als «Gründe für den raschen Abgang von Bernt Arpagaus».

Glarus/Zürich. – Konkret verwies das Blatt gestern auf die «millionenschwere» Finanzierung eines Superpumas der inzwischen «pleite» gegangenen Küssnacher Firma Helog AG durch die Glarner Kantonalbank – und auf «ungeklärte Vorwürfe», laut denen bei der missglückten Bank-Linth-Übernahme die Meldepflicht verletzt worden sei. Zum hohen Bruttogewinn 2007 von 36,2 Millionen kontrastiere ferner die massiv (nämlich von 8,5 auf 14,6 Millionen) erhöhte Wertberichtigungsposition. Die Gewinnsteigerung sei eben nicht zuletzt durch Geschäfte mit grossen Risiken erzielt worden, wogegen die GLKB im traditionellen Hypothekengeschäft «als Einzige einen Rückgang um 7,1 Millionen» erlitten habe.

Der Bericht verstärkt damit die Zweifel daran, dass der CEO die Bank aus restlos eigener Initiative und auf dem Gipfel des Erfolgs verliess, wie die offizielle Sprachregelung glauben machen wollte. (rh)

In ländlichen Regionen ist mehr Eigeninitiative gefragt

Die Berggebiete sollten ihr Potenzial besser nutzen – auch mit den vom Bund bereitgestellten Instrumenten. So die Botschaft eines Feierabendgesprächs der Raumplanungsgruppe Nordostschweiz.

Von Claudia Kock Marti

Ziegelbrücke. – «Könnte der Kanton Glarus nicht die Gemeindestrukturreform als Zukunftsprojekt eingeben?», fragte nach Vorstellung diverser Programme und Beispiele Köbi Schiesser, Linthal. Die Frage schien allen interessant, auch wenn er keine direkte Antwort darauf erhielt.

Doch hatte Schiesser ein Stück weit den Nerv der Veranstaltung getroffen. «Die Berggebiete und der ländliche Raum sollen ihre Potenziale angehen und dabei aber auch die Instrumente des Bundes nutzen», sagte Thomas Egger, Präsident der Arbeitsgemeinschaft

der Berggebiete, als einer von drei Referenten. Knapp 30 Personen, Politiker und Raumplanungsinteressierte aus der Region hatten sich in Ziegelbrücke im Seminarraum der Berufsschule zum so genannten Feierabendgespräch der Raumplanungsgruppe Nordostschweiz eingefunden. Dieses drehte sich um Förderprogramme für den ländlichen Raum als Auftakt der Veranstaltungsreihe «Ländlicher Raum und Landwirtschaft: Vom Schreckgespenst der Rückzugsräume zum Aufbau einer erfolgreichen Marke».

Bundesämter spannen zusammen

Grosses Potenzial ortete Thomas Egger zum Beispiel im Agrotourismus, in Naturparks oder auch im GeoPark – bei der Wertschöpfung des Holzes – oder in neuen Strategien für den Sommertourismus angesichts des Klimawandels. An den Bund gewandt bemängelte er indes, dass aus seiner Sicht noch eine integrierte Politik für den ländlichen Raum fehle. Toni Brauchle vom Bun-

desamt für Raumentwicklung stellte die Zusammenarbeit verschiedener Bundesämter für die Entwicklung des ländlichen Raums vor.

So arbeiteten das Bundesamt für Landwirtschaft, das Staatssekretariat für Wirtschaft, das Bundesamt für Umwelt und das Bundesamt für Raumentwicklung in einem Netzwerk zusammen.

«Wer was macht, wird unterstützt»

Als solches hätten sie Projekte für den ländlichen Raum, der Agglopolitik oder der nachhaltigen Siedlungsentwicklung lanciert, die als Modellvorhaben eingegeben werden können, um als Leuchttürme Anliegen der Bundesentwicklungspolitik umzusetzen.

Als Beispiele nannte Brauchle das Projekt Energieregion Goms, wo es um die Nutzung erneuerbarer Energien, besonders von Holz, im Zusammenwirken von Land- und Forstwirtschaft gehe. «Man muss etwas machen in den Bergen. Der ländliche

Raum ist geschwächt. Doch wer etwas machen will, wird unterstützt», erklärte Alois Ebner, Gemeindepräsident von Alt St. Johann. Er stellte aus der Praxis und mit sichtbarer Begeisterung das Vorzeigeprojekt KlangWelt Toggenburg vor. Dieses sei als Teilprojekt des RegioPlus-Projektes «Toggenburg in Bewegung» lanciert worden und lebe auch nach Auslaufen der Bundesgelder mit einem weitherum getragenen Förderverein weiter. Es generiere heute sechsfach höhere Beiträge als der ursprüngliche RegioPlus-Beitrag.

In der Diskussion wurde erklärt, dass die Bergregion nun bis 2015 Zeit habe, um auch mit der neuen Regionalpolitik gute Strukturen aufzubauen. Es wurde aber auch die kritische Frage nach der Bedeutung von Förderprogrammen gestellt. Nicht immer müsse man warten, bis Gelder aus Bern fliessen. Wenn etwas Gutes entwickelt werde, sprängen Gemeinde und Kanton von selbst auf.

Nachfahre Tschudis im Göldi-Museum



Jubiläumsbesucher geehrt: Die Museumsleiter Marianne Nef und Hansruedi Gallati übergeben Jakob Lindt (Mitte) ein Blumengebinde vor dem Zwickyhaus.

Das Orts- und Anna-Göldi-Museum in Mollis ist seit fünf Monaten in Betrieb, und das Besucherinteresse an diesem neuen kulturellen Angebot ist nach wie vor gross. Vergangene Woche konnte Museumspräsidentin Marianne Nef den 1200. Besucher willkommen heissen.

Mollis. – Der 82-jährige Jakob Lindt aus Bern, ein Nachfahre der Tschudi-Familie, die in den Göldi-Fall verwickelt war, war der 1200. Besucher des Anna-Göldi-Museums in Näfels. Marianne Nef und ihr Stellvertreter Hansruedi Gallati überreichten dem aus der Bundeshauptstadt angereisten Lindt einen Blumenstrauß.

Seit das Ortsmuseum am 22. September 2007 zum Orts und Anna Göldi-Museum aufgewertet wurde, haben sich die Besucherzahlen innert weniger Monate um ein Mehrfaches er-

höht. Das Museum ist in kurzer Zeit zu einer kulturellen und touristischen Attraktion geworden. «Mit einem so grossen Zustrom von Besucherinnen und Besuchern hatten wir nicht gerechnet», sagt die Museumspräsidentin.

Besucher von überall

Das dem Altersheim Hof angegliederte Museum profitiert von der unmittelbaren Nähe des Zwickyhauses. In diesem prachtvollen 400 Jahre alten Gebäude hat Anna Göldi sechs Jahre lang als Magd gearbeitet und die schönsten Jahre ihres Lebens verbracht. Dort hat sie sich auch von ihrem Dienstherrn Melchior Zwicky schwängern lassen.

Gemäss Marianne Nef sind die Besucherinnen und Besucher, die teils von weit her und sogar aus dem Ausland anreisen, fasziniert von dem im Originalzustand erhaltenen historischen Gebäuden mit der eindrucksvollen Bergkulisse im Hintergrund so-

wie vom neu eingeweihten Anna-Göldi-Weg. Zudem bietet ihnen das Museum eine Fülle von Informationen zum Justizfall Anna Göldi, der die Gemüter immer wieder bewegt.

Auch Schulklassen aus der ganzen Schweiz wollen die historische Stätte sehen. Ihnen erklärt die Museumsleiterin, dass Anna Göldi gar keine Hexe war. «Sie war eine starke Frauenpersönlichkeit, die gewissen Herren im Land gefährlich wurde.»

Dank des Medienechos ...

Marianne Nef und Hansruedi Gallati geben sich mit dem Erreichten nicht zufrieden. Weiterhin sammeln sie Gegenstände aus der Zeit des 18. Jahrhunderts. Die Ausstellung soll stetig verbessert und allenfalls sogar ausgebaut werden. Und täglich kommen Telefonate und E-Mails von Interessierten, welche über das Museum und die «letzte Hexe» dieses und jenes wissen wollen.

Gemäss Marianne Nef hat auch das

grosse Medienecho dem Museum zu seiner Popularität verholfen. Journalisten aus den USA und England berichteten darüber, und die renommierte «NZZ» widmete dem Museum eine ganze Seite.

... kam auch Jakob Lindt

Durch Zeitungs-, Fernseh- und Radioberichte ist auch Jakob Lindt auf das kulturelle Highlight aufmerksam geworden. Die eigene Familiengeschichte und seine verwandtschaftliche Verbindung mit Camerarius Tschudi haben ihn schon immer neugierig gemacht. Nun kann er sich erstmals vor Ort ein Bild über den Göldi-Fall machen. «Dieses Museum ist ein Stück lebendiger Glarner Geschichte und ein Mahnmal für Gerechtigkeit.» (pd)

Öffnungszeiten: Di, 15 – 17 Uhr (ausser während den Schulferien). So, 30. März, 27. April, 25. Mai, 22. Juni von 15–17 Uhr. www.annagoeldi.ch